

Guett Ißermarck, ein Stammsitz der alten Lohmarer „Rittersleut“

Rätselraten um vergessene Höfe – Handelsmarkt hat nie existiert

Von Johannes Heinrich Kliesen

160 Einwohner und ein Eisenmarkt?

Die Historie fast aller schriftlich nachgewiesenen teils noch mittelalterlichen Höfe im Hauptort der Stadt Lohmar ist erkundet und publiziert. Doch gibt es immer noch Unklarheiten und sogar historisches Rätselraten um einige der nur urkundlich belegten Güter und Fluren im Stadtteil zwischen Jabach und Auelsbach.

Die Frage, ob es in Lohmar in früherer Zeit einmal einen merkantilen „Eisenmarkt“ gegeben hat, kann inzwischen mit „nein“ beantwortet werden. Zwar sind in Köln und selbst in Siegburg Eisenhandelsmärkte nachgewiesen, für Lohmar aber, das am Ende des 18. Jahrhunderts gerade mal 160 Einwohner hatte, ist ein solcher Markt nicht vorstellbar, wenn auch Straßennamen und jüngere Flurkarten darauf schließen lassen könnten.

Woher aber rührt dann der heutige Name Eisenmarkt? Gleichzeitig ergibt sich die Frage nach dem ehemaligen „Reiterhof“ auf dem Eisenmarkt.

Falsche Namensdeutung

Orts- und Namensforschung fördern zutage: In den bisher bekannten schriftlichen und mündlichen Überlieferungen seit dem 16. Jahrhundert gibt es für den Eisenmarkt nur die Bezeichnungen *Isermarcken*, *Isere Marck*, *Ißermark*, *Ißermarck*, *Eysermark*, *IßeMark*, *Irchemark*, *Iesemark* und *Isemark*. In all diesen Namen finden wir nicht ein einziges Mal den Begriff Markt am Ende mit „t“ geschrieben.

Erst in der maßstäblich gezeichneten Flurkarte (sogenannten Urflurkarte) für den „Regierungs-

bezirk Cöln, Kreis Siegburg und Bürgermeisterei und Gemeinde Lohmar, vermessen im Felde und aufgenommen im Jahr 1823 durch Gehülf (Vermessungsgehilfe) Bodler“ mit weiteren Daten der Einschätzungsdeputierten Schmitz, Clasen und dem Geodäten Heider (Flurnamen L. Faßbender, LHBl 11/1997) finden wir dann plötzlich den *Eisen-Markts Garten*, in einer Auflistung aber auch noch den *Eisenmarks Garten*.

Praktisch, aber falsch

Die Umwandlung des alten Flurnamens von Mark in Markt wurde zweifellos durch die vorgenannten Deputierten und Geometer bei der Festschreibung der Fluren und Parzellen mit Größe, Nutzung, Gebäuden und Besitzern ab 1823 in Lohmar vorgenommen. Sie ist sprachkundlich nicht haltbar. Offensichtlich in Unkenntnis der etymologischen Herkunft des Wortes Mark prägten die Kartografen aus *der* Mark (Geländestück) und *dem* Mark (Grenzpunkt) sinnenstellt, aber für die Landmesser einleuchtend, den Markt (Handelsplatz). Mit der Fertigstellung der neuen „Mutterrolle“ für die Lohmarer Fluren existierte der Begriff Mark seit 1827 nicht mehr. Für die „Katasterinspektoren“ in Siegburg gab es nur noch den falsch ins Hochdeutsche übersetzten Eisenmarkt.

Wie ist es richtig?

Welche Bedeutung aber haben die Wörter Mark oder Marck etymologisch (sprachkundlich)? Die Übersetzung des schon im Mittelalter gebräuchlichen Wortes ist: *Land*, *Landschaft* (wie in Odermark, Mark Brandenburg oder Markgraf), *festumrissenes Gelände*, *Flur*, *Parzelle* oder *eingezäunter*,

abgesteckter Garten – schließlich bedeutet Mark aber auch *Grenzmarkierung*, *Grenzstein* usw. Der spätere Lohmarer Erbenwald ist schon 987 als Markenwald bezeichnet. Dieser Markenwald ist die früheste Form eines gemeinnützigen Besitztums der Märker = Nutzungsberechtigten, aufgeteilt auf Parzellen (Mark oder Marken). In jüngster Schreibform finden wir sogar „literarisch“ den „Markstein“.

Ierse nicht gleich Eisen

Wie zuvor beschrieben wurden bei der Aktualisierung der Flurkarten seit 1823 auch die Begriffe Ißer und Iese z. B. gedanklich eingängig, aber etymologisch falsch einge-deutscht. Aus ihnen entstand der Begriff Eisen.

Die Übersetzung der Geodäten entsprang einer Fehlinterpretation. Was z. B. für den Siegburger Eisenmarkt historisch richtig ist, stimmt für die Flur- und Straßenbezeichnung in Lohmar nicht. Hier müssen wir die oben genannten Begriffe sprachkundlich von den Worten Eschen, Erlen und Eichen herleiten.

Möglicherweise waren die Fluren und Parzellen in früher Siedlungszeit auch am Auelsbach mit diesen Gehölzen bestanden, eingezäunt oder mit Einzelbäumen gemarktet. In diesem Fall „markierten“ die Bäume die Grenze.

Beim heutigen falsch bezeichneten Eisenmarkt haben wir es sicher mit dem Erlen-, Eschen- oder Eichen-Grenzpfehl, einer Grenzmarkierung mit einem dieser lebenden Bäume oder mit einem Geländestück mit Baumbewuchs oder Baumumgrenzung zu tun. Die mögliche Markierung oder Begrenzung des Eisenmarkt-Gartens

mit einem Eisenrohr oder einem gußeisernen Block, einem Grenzstein also mit zusätzlichen möglichen Merkmalen wie Glas- und Tonscherben, ist zwar nicht ganz von der Hand zu weisen (siehe LHBl 11/97, Seite 61, Anmerkungen), ist aber doch für Lohmar äußerst unwahrscheinlich. Solche Metallmarkierungen finden sich eher in Fluß-, See- und Meernähe.

Alle Zweifel ausgeräumt?

Für die Begriffe Iser, Iseren und nach der jüngst gefundenen Schreibweise Eyßer und Eyser könnte nach Wilhelm Pape doch ein historischer Bezug auf Eisen gegeben sein. 1565 gab es nämlich für den Isermarck zu Lohmar den Dienstreiter Wymar van der Soltz, der seinem Landesherrn mit Pferd und Harnisch (eiserner Helm und Brustpanzer) dienen mußte. Folglich, so schließt Heimatkundler Pape nicht aus, könnte man seinen und seiner Erben Hof und Ländereien die „Mark derer in der Eisenrüstung“ heißen, kurz: Mark der Eyseren, Eyser Mark. Als weit hergeholt sieht auch Pape die Namensdeutung, auf dieser Mark (= Platz, Grundstück oder Weg) hätte ein Eisenhändler, ein Schmied oder gar ein Waffenschmied gewohnt und gewirkt.

Mehr zu den Dienstreitern und ihren Sattelgütern – im Volksmund, Sagen- und Märchenschatz noch heute „Eiserne Ritter und ihre Burgen“ – findet sich in den folgenden Absätzen.

Interessante Quellenfunde

Bei der sprachkundlichen Suche zur Herleitung des Wortes Eisenmarkt stieß der Verfasser auf interessante Quellenhinweise zu den Ortsbezeichnungen „Isermarcken“ und „Ißermarck“. Einmal bei Wilhelm Pape, Siedlungs- und Heimatgeschichte von Lohmar, 1983, und zum anderen bei Franz J. Burghardt, Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, 1986/87. Pape nennt für das Jahr 1644 „daß Guett im Ißermarck zu Lohmar“, Adolf Flachen zu Siegburg gehörig. Bei Burghardt ist schon beinahe 100 Jahre früher vom

Sattelgut des Dienstreiters Wymar von der Sülz, genannt Diepenthal zu Rosawel in der „Isermarcken“ zu Lohmar die Rede, geschrieben auch *Dipendall zo Rosawel und D. uffm Rossawell*.

Pape entdeckte beim Aktenstudium vor kurzer Zeit noch weitere Hinweise auf den untergegangenen Steinhof am heutigen Steinhöfer Weg und das gesuchte Sattelgut am Eisenmarkt. Im Landmaßbuch von Lohmar aus dem Jahr 1746 fand Pape eine „Margret und einen Bertram im Steinhof“ u. a. als „Eysermarks Erben“ aufgeführt. An anderer Stelle sind das „Eysermarksßhaus“ und eine „Eysermarks Wies“ genannt. Weil auch hier wieder der Buchstabe „t“ im Wort Mark fehlt, ist auch Pape sicher, daß Mark die Bezeichnung für ein Grundstück oder eine Grenzziehung ist. Ein Markt am Auelsbach hat also nie existiert.

Sattelgut im Schatz

Zu dem Sattelgut des Wimar von der Sülz in der Isermarcken heißt es in der Zeit von 1565 bis ins Jahr 1594 (Burghardt) in den Verzeichnissen des „Amt Blanckenberg“ des Herzogtums Berg: „Wymar van der Soltz zu Rosawel in Isermarcken zu Lohmar beclaget sich das die Schatzsetzer das gutt zum Iseren Marck in den Schatz gezogen haben“. Diesem gekürzten Text aus den Aufzeichnungen über die Dienstreuter (Reiter) und deren Sattelgüter oder Sattelhöfe entsprechend hat sich der Wimar zu Sülz beim Herzog oder den Herren von Blankenberg darüber beklagt, daß sein bis dahin freies Sattelgut mit Abgaben belastet wird.

Zur Erklärung: Die Dienstreiter waren Privilegierte der weltlichen Herrscher, die von Abgaben für ihr Besitztum wie Höfe, Felder und Wälder ganz oder zum großen Teil befreit waren, weil sie ihren Herren bei Krieg und Unruhen oder ganz bestimmten Anlässen mit Leib und Leben samt Pferd und Harnisch (gleich Roß, Rüstung und Waffen) jederzeit zu Diensten sein mußten. Deshalb auch die Bezeichnung „Dienstreiter“. Ihre Güter und Höfe hießen dementsprechend auch Freie (frei von Steuern) Güter und „Sattelgüter der Dienstreiter“.

Zwei Sattelgüter in Lohmar

In den Blankenberger schriftlichen Auflistungen der Dienstreiter und deren Sattelgüter aus dem 16. Jahrhundert finden wir den Besitz des Wimar zu Sülz auf der Isermarcken zu Lohmar und das Sattelgut des Rorich Henseler zu Warth (Hennef), nämlich den Vogtshof in Lohmar (LHBl 8/94). Der Vogtshof an der heutigen Bachstraße gegenüber der Einmündung Poststraße ist teilweise erhalten und nachrichtlich bis zurück ins 16. Jahrhundert erkundet. Über das Sattelgut am fälschlich Eisenmarkt genannten Isermarcken ist uns aber außer den Quellenhinweisen bei Burghardt und Pape bisher nichts bekannt. Die leider zu früh verstorbenen Heimatforscher Bernhard Walterscheid-Müller und Heinz Müller waren zwar seit längerem mit den Erkundungen über das Sattelgut Isermarcken vor Ort und in Archiven beschäftigt, aber ihre Ermittlungen dazu sind weder publiziert, noch sind Aktenotizen dazu vorhanden.

Aus Fachgesprächen des Verfassers mit B. Walterscheid-Müller und Heinz Müller ist aber bekannt, daß besonders W.-M. es als belegt ansah, daß das Sattelgut am Eisenmarkt früh an Bedeutung verloren hatte und in der Urkarte von 1823 erst gar nicht mehr als geschlossenes Gut erschien, wogegen das zweite Zentral-Lohmarer Sattelgut, der nahe Vogtshof, im 19. Jahrhundert noch ein erkennbarer geschlossener großer Besitz war. Die Flurteile Backesgarten und Eisermarktsgarten (beides Sackgassen) sowie der Steinhofergarten sind sehr stark parzelliert, „item versplissen und vertheilt“. Walterscheid-Müller gibt als Gründe dafür an: Erbteilungen, Tod der Besitzer (teils auch durch die Pest besonders im 17. Jahrhundert) sowie Verkäufe infolge Zunahme der Bevölkerungszahl, verstärkte Bautätigkeit und damit verbundene Parzellierung größerer bis dahin rein landwirtschaftlich genutzter Flächen.



Der hintere Teil des fälschlich Eisenmarkt genannten Hofes. Rechts wohl das steinerne Haus des Sattलगutes, Bildmitte das vermutliche Gesindehaus aus verputztem Fachwerk. Vom übrigen Teil des sicher einmal großen und wehrhaften Anwesens sind jedoch alle Spuren verloren gegangen

Nach Burghardt behielten Sattलगüter nur solange ihre Funktion, wie der Hof und die Ländereien eine bestimmte Größe hatten. War der Wert des Besitzes soweit gesunken, daß der Dienstreiter seine Verpflichtung nicht mehr einhalten konnte, wurden Sattलगut bzw. seine Stückelungen wieder „schatzpflichtig“, das heißt wieder abgabepflichtig. Daraus schloß Walterscheid-Müller, allerdings ohne Beleg, daß Wimar von der Sülz zumindest für das Besitztum am Eisenmarkt der letzte Dienstreiter war, der heutige Eisenmarktsgarten mehr und mehr aufgeteilt wurde und auch der anfänglich geschlossene Hof in mehrere landwirtschaftliche oder auch handwerkliche Anwesen zerfiel. Der Besitz des Wymar van der Soltz zu Rosawel und Isermarcken verliert sich damit, soweit bekannt, zumindest für Lohmar aus der Geschichtsschreibung.

Von Rosen oder Rossen?

Der 1565 bis 1594 in den „Ambt Blanckenberger“ Aufzeichnungen über „Dienstreuter und ihre Sattलगueter“ genannte Wymar van der Soltz (Wimar von der Sülz) mit dem Gutt zum Iseren Marcken zu Lhomar (Lohmar ein übers andere mal so geschrieben) könnte ein Edler von Haus oder Burg Sülz gewesen sein, der seinen Sitz

jedoch auf Guet Rosawel (Rosauel) hatte und auch Besitzer des Isermarck-Sattलगofes war. Der Wimar wird auch mit seinen Nachfahren Diepenthal zu Rosauel und „der Elter“ (der Ältere) genannt. Ob er auch einmal auf seinem Besitz in Lohmar wohnte, ist nicht belegt. Er dürfte aber als Kölner Ratsherr zumindest in der Zeit von 1582 bis 1597 in der Domstadt gelebt haben. Gut Rosauel, ein schöner, gepflegter und im Quadrat angeordneter geschlossener Privatbesitz, heute Reithof und Gestüt, steht sicher noch auf alten Fundamentresten. Es liegt an der K 49 zwischen Wahlscheid und Schloß Auel. Sein Name, Rosauel, frühere Schreibung *Rosawel*, bezeichnet mit der zweiten Silbe *Auel* das saftige, fruchtbare Wiesen- und Weideland zwischen einem Flußbogen, hier der Agger, und einer ansteigenden Höhe. Die Erstsilbe „Ros“ kann mehrerlei bedeuten. Sie kann abgeleitet werden: 1. von der Rose oder Wildrosenwiese (frühe romantische Dichtung „im Rosenhag“, 2. von Pferden = Rosse, Rösser in Wiesen, Weiden und Pferdekoppeln und 3. von Rosse und Röste = Zubereiten von Hanfstengeln im Auenwasser und Sumpf mit Schilfbewuchs (Faulprozeß). Das etymologische Gewicht liegt jedoch auf Pferdegut. Einige Namen aus dem spätere-

ren Besitzerkreis: von Walborn, Worm, von Stammheim, Ley, Lyninck, Wimar der Jüngere und schließlich Maria Katharina von Wyhe, geborene von der Sülz, genannt Diepenthal zu R., die 1735 ihr freies Gut verpfändete.

Setzt man gemäß Urkarten voraus, daß der Steinhof am Steinhöfer Garten allein oder mit anderen Häusern (Flurbezeichnung [Mehrzahl] Steinhöfer Garten) schon im Mittelalter bestanden hat (Faßbender, LHBl 11/97, Seite 46), dann stellt sich die Frage (vgl. auch Argumentation von Walterscheid-Müller) nach den Resten des Wymarschen Sattलगutes in unmittelbarer Nachbarschaft des Stein-(steinernen) Hofes. Ortsbegehungen haben ergeben: Das heutige Haus Nr. 20 (Besitz Heinz Miebach) und das nebenstehende Haus Nr. 22 (Besitz Johannes Schröder) am heutigen Eisenmarkt dürften mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit die größeren Überbleibsel des ehemaligen Sattलगutes aus dem Spätmittelalter sein.

Meterdicke Mauern

Das Haus Nr. 20 ist, wenn auch offensichtlich besonders im letzten Jahrhundert, mehrmals um- und ausgebaut, historisch und wohl auch archäologisch interessant. Es ist rund acht Meter breit und war ehemals an die zwölf Meter lang, zweistöckig und unterkellert. Außenwände, tragende Innenteile und Fundamente sind mit Außen- und Innenflächen aus bearbeiteten Bruchsteinen und Flußsteinen säuberlich, wenn auch nicht exakt senkrecht, hochgemauert und verputzt. Der innere Teil der bis zu einem Meter dicken Mauern ist mit Flußrollsteinen, Felsbruchsteinen und Mörtel verfüllt und verdichtet. Tür- und Fensterstürze, Fensterbänke und aufstrebende Seiten bestehen zum Teil aus schweren bearbeiteten Natursteinplatten. Andere Türumrandungen und alle alten Innenwände bestehen, soweit nicht erneuert, aus Eichenfachwerk mit lehm- und strohverschmiertem Strauchflechtwerk. Dach, Zimmer- und Kellerdecken werden ebenfalls meist von

Eichenbalken getragen. Nach jüngsten dendrochronologischen Untersuchungen (nach Jahresringen) stammen die Balken einzelner Ausbau- und Instandsetzungsphasen u. a. aus den Jahren 1623, 1783 und folgende. Die Anfänge des Steinhauses (heute verputzt) dürften archäologisch weit vor dem 16. Jahrhundert (Erstnennung) zu suchen sein. Ob die niedrigen Keller einmal gewölbt waren, ist nicht mehr erkennbar. Nach Überlieferung sollen einige Schießscharten vorhanden gewesen sein, die aber im Zuge von Um- und Ausbauten teils noch vom Vorbesitzer Christian Miebach zugemauert oder zu Fenstern vergrößert wurden. Miebach war einer der letzten Postillione, die zwischen Siegburg und Much über die Zeithstraße tagtäglich mit zweispänniger Kutsche hoch auf dem Bock Briefe, Pakete und Passagiere beförderten.

Wehrhafte Wohnburg

Bei dem im Blankenberger Schrifttum genannten Sattelgut kann es sich wegen des Vorhandenseins von Schießscharten in den meterdicken Steinmauern durchaus um ein Rittergut, also um ein bedingt wehrhaftes Anwesen, ein „Wergutt“ oder „Wehrquet“, eine sogenannte Wohnburg gehandelt haben. Die Entstehung dürfte dann zumindest bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen. Für die mögliche Notwendigkeit, sich für eine Weile

verteidigen zu müssen, spricht auch die Tatsache, daß im Keller u.a. eine Schmiedeesse vorhanden war und ein gemauerter Backofen, der noch bis vor Jahrzehnten benutzt wurde. Beheizt wurde das verhältnismäßig große Steinhaus mit einem leider abgebrochenen offenen Kamin etwa in der Mitte der Wohnräume im Erdgeschoß. An das jetzige teilweise ausgebaut Steinhaus (vermutlich das Herrenhaus) war im rechten Winkel, nur durch einen heute noch vorhandenen schmalen Weg getrennt, das heutige Haus Nr. 22 angesetzt. Es war möglicherweise das Gesindehaus des großen Sattelgutes.

„Pötz“ ist zugeschüttet

Nach dem Inhalt von Kaufverträgen und Zeichnungen sowie topografischen Überlegungen bestand das ehemalige Sattel- oder Rittergut des Wymar van der Soltz aus dem zweistöckigen wehrhaften Steinhaus, dem Fachwerk-Gesindehaus und aus mehreren Scheunen und Ställen rund um einen großen geschlossenen Innenhof, der wahrscheinlich ein hohes Tor zum Saugäßchen hin hatte. Das Saugäßchen hat seinen Namen deshalb, weil über diesen Weg schon zur Erbenwald-Zeit die Schweine – besonders während der Eicheln- und Bucheckernreife – zum Fressen in die nahen Wälder getrieben wurden. Etwa in der Mitte des Innenhofes befand sich

ein Ziehbrunnen (im Volksmund Isemaats Pötz [Pütz]), der leider vom Vorbesitzer des Anwesens zugeschüttet wurde. Der Standort des Brunnens ist heute noch ungefähr bekannt, wurde er doch noch bis Anfang dieses Jahrhunderts von den Eisenmarktbesitzern genutzt. Eine Nachgrabung des früheren Brunnens ist, abgesehen von den hohen Kosten – hier verlaufen Versorgungsleitungen – nicht ratsam. Zudem ist auch nicht bekannt, ob der Grund des Brunnens (Tiefe?) nicht schon vor dem Verfüllen bei einer Reinigung oder bei „Schatzsuche“ (Münzen usw.) ausgehoben wurde. Denn nicht nur Archäologen wissen, daß gerade in alten Brunnen mancherlei Werte, darunter Geldstücke und außer Scherben auch unzerbrochene Tonkrüge, Porzellan und andere unvergängliche Zeitzeugen zu finden sind. Auch bei den zahlreichen Tiefbauarbeiten auf und rund um den Eisenmarkt, Abbruch von altem Fachwerk, Wegbaggern von Fundamenten und Ausheben von Baugruben, Arbeiten in Kellern und Gärten wurden, soweit bekannt, keine historischen Funde gemacht, und wenn doch, dann nicht beachtet.

Auch bei der Renovierung alter Kammern, Suche in alten Kisten und Schränken und auf verstaubten Dachböden fand sich, nach Wissen der Hausbewohner, niemals ein Fundstück zur Datierung von Haus und Hof, auch keine Jahreszahl und kein winziger Rest eines Wappens über Tür und Tor. Auch keine Sage oder anekdotische Überlieferung über Herren, Mägde und Knechte rankt sich um den alten Eisenmarktsgarten. Der alte Sattelhof des Wymar van der Soltz hüllt sich bis heute in Schweigen.

Was wußte Kemmerich?

Kirchenrentant Peter Kemmerich, der auch ein Buch zur Lohmarer Geschichte („Meine Heimatgemeinde“, 1976/77 – Stadtarchiv und Archiv HGV) geschrieben hat, vertrat die These, daß das fast rundum geschlossene Gut mit dem heute noch vorhandenen großen



Das heutige Wohnhaus des schon immer stolzen Besitzes von Gut Rosauel. Sehr wahrscheinlich steht ein Teil des jetzigen Gevierts des Reithofs auf Fundamentresten des Sattelguts des Wymar van der Soltz, genannt Diepenthal zu Rosawel, der Elter, aus Bruchstein und Fachwerk
Fotos: J. H. Kliesen

Innenhof und dem wehrhaften zweistöckigen Steinhaus aus der hohen Zeit der Lohmarer Besiedlung im 13. und 14. Jahrhundert neben Kirche und Wasserburg wohl das größte und komplexeste Herrngut im Bereich Lohmar gewesen sein könnte und auf Grund seines baulichen Volumens noch bei älteren seiner Zeitgenossen „de ahl Burisch“ (die alte Burg) genannt worden sei.

Kemmerich hat seine Überlieferungen leider nicht mit Urkundennotizen belegt. Er schloß auch nicht aus, daß die ersten „von und zu Lohmar“ vielleicht schon vor der Kirchenbauzeit auf der „alten Burg“ am „Isemaat“ gewohnt haben könnten. Urkundenhinweise dazu wurden jedoch bis jetzt nirgendwo gefunden. Mehr über dieses Thema Burg, Burghof und Ritter zu Lohmar an späterer Stelle. Vorab etwas Historie zum Eisenmarkt aus einem Mundartvortrag von Walterscheid-Müller.

Ein Schafbock tanzte zur Musik auf der Ziehharmonika

Bernhard Müller – durch Adoption später Walterscheid-Müller – schaute schon als junger Mann dem Volk aufs Maul. Der Industrielle und passionierte Heimatforscher hat sich auch durch seine volksmundlichen Lieder, Texte und Vorträge, teilweise ganz im Dialekt, einen Namen gemacht. Bei einer Veranstaltung in der Raiffeisenbank gab er u. a. in „Lühmere Platt“ ein Bild des alten Eisenmarktes etwa aus der Zeit der Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg. Weil kein Manuskript und kein vollständiges Protokoll der Vortragsveranstaltung auffindbar ist, rekapituliert der Verfasser Teile aus dem Walterscheid-Müller-Vortrag nach bester Erinnerung. Nachfolgend der Dialekttext im Auszug und die Übertragung ins Hochdeutsche:

...wat su de Vaade on de ahl Lühmere övver de Iisemaat ze verzälle wosste. Dann wuet em Kresch ävver vell anders... Do stonnt dat jruße steene Huus rechterhand. Em Winkel met enem Pädche nohm Lersch Wäch wor

och zweistöckisch wahrscheenlich et ahle Gesindehuus evver us Gefäache. Dohinger stond en huh Muer. Dann kom noch ene kleene Schopp on wedder links eröm op de Bach ahn wedder kleen on jruß Faachwerk, schwazz-wieß mit grön Dörre und Finsterläde. De Hüsje mit Ställ on Schüre stonten bis bahl an de Baach. Quer zom Steenhuus wor noch ene kleene Stall un en Schühr us Jefaacher. Hinger der Hüser woren Jerdens on Obswesse mit Zöng un Hecke drömm. Der ahle Eech soll dem Möllersch Hein verzällt hann, dat janz fröher nohm Saujäsje hen e Stöck Muer mit enem jruße Dor drenn wor. De Mölle soll ene Schofsbock jehahle hann, der noh de Quetschböggelmsmusik danze konnt.

Dat janze Viertel wor alsu ne jruße Ennehoff. Do soll och at ens de Feuerwehrspritze jestande hann. Drei Hüsje, die bewohnt wore, hatten och e Vürjeädche met enem Mürche. Och e paar Bänk stonden dovür für die ahl Wiever on Piefeköpp, die he jet verzälle däte. Och de Miebachs Kress, der Posstillijon, wuerd zoletz soja Piamte. Die staatse Uniform mit Hoot on Horn – dat hätten se sehe mösse... En de Ställ on Schöbb stonten Perd, Köh, Säu, Schof on Jeeße on et jov Knig on ene Duveschlach.

Dat Wäschwasse – et wued jo och an de Baach gewäsche – un de Bröh us de Ställ leev durch en Joss övver de janze Platz op de Baach an. Dat stonk männichmol janz schlemm. Der Wäch vom Saujäsje on de Lersch Wäch woren nie gemacht. Die woren us Kiss on Lehm. Do woren deefe Spure von de Kareräder, on do stond dann et Wasse drenn. Op der Wäch on om Maat wueßen Jras on Ketteplöck. Nur de Baachstroß jägenövver wor jett met jrovvem Kiss on Schotter gemacht, on et Baachover dät emmer wedder erenrötsche.

Zemlich medden op dem Maat evver, jett op de Möllebaach an, wor ene jruße on deefe Pötz met ener Roll, enem Seel un enem Ämmer dran. Janz fröher soll do e Daach drövvver gewäes senn, zo-

letzt evver nur ene hölze Deckel... Nur schad, dat von der janz Ahle keene mie läev, der noch genau verzälle dät, wie et vör dem Jahrhundert om Iesemaat usjesehe hätt. Do könnt ich dann – wat ich jern donn – em Jeiste e Beld moole, wie et fröher usjesehe hätt. Ahl Luhme, wat es nur von Dir jeblevve...

Text im Hochdeutschen

...was so der Vater und die alten Lohmarer über den Eisenmarkt zu erzählen wußten. Dann wurde es aber im Krieg (1914/18) viel anders... Da stand das große Steinhaus rechterhand. Im Winkel mit einem Pfädchen zum Lehrs-Weg (Steinhöfer Weg) war auch zweistöckig wahrscheinlich das alte Gesindehaus aber aus Fachwerk. Dahinter stand eine hohe Mauer. Dann kam noch ein kleiner Schuppen und wieder links herum auf den Bach an wieder kleines und großes Fachwerk, schwarzweiß mit grünen Türen und Fensterläden (alles von der Saugasse aus betrachtet). Die Häuschen mit Ställen und Scheunen standen bis bald an den Bach. Quer zum Steinhaus waren noch ein kleiner Stall und eine Scheune aus Fachwerk. Hinter den Häusern waren Gärten und Obstwiesen mit Zäunen und Hecken drumherum. Der alte Eich soll dem Müllers Heinz erzählt haben, daß ganz früher zum Saugäßchen hin ein Stück Mauer mit einem großen Tor darin war. Der Müller (Besitzer vom Guttenhof) soll einen Schafbock gehalten haben, der zur Ziehharmonika-Musik tanzen konnte.

Das ganze Viertel war ein großer Innenhof. Da soll auch schon einmal die Feuerwehrspritze gestanden haben. Drei Häuschen, die bewohnt waren, hatten auch ein Vorgärtchen mit einem Mäuerchen. Auch ein paar Bänke standen davor für die alten Frauen und die Pfeifenköpfe, die hier ihr Schwätzchen hielten. Auch der Christian Miebach, der Postillion, wurde zuletzt sogar Beamter. Die schucke Uniform mit Hut und Horn, das hätten Sie sehen müssen... In den Ställen und Schuppen standen

Pferde, Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen, und es gab da Kaninchen und auch einen Taubenschlag.

Das Waschwasser – es wurde auch im Bach gewaschen – und die Brühe aus den Ställen liefen durch eine Gosse über den ganzen Platz auf den Bach zu. Das stank manchmal ganz schlimm. Der Weg vom Saugäßchen und der Lehrs-Weg (Familiennamen) waren nie befestigt. Sie waren aus Kies und Lehm. Da waren tiefe Spuren von den Wagenrädern, und da stand dann das Wasser drin... Auf den Wegen und auf dem Platz wuchsen Gras und Löwenzahn. Nur die Bachstraße gegenüber war etwas mit grobem Kies und Schotter befestigt und das Bachufer stürzte immer wieder ein.

Ziemlich mitten auf dem Platz aber etwas auf den Bach (Auelsbach) zu war ein großer und tiefer Brunnen mit einer Rolle, einem Seil und einem Eimer daran. Ganz früher soll ein Dach darüber gewesen sein, zuletzt aber nur ein Holzdeckel... Nur schade, daß von den Alten keiner mehr lebt, der das noch genau berichten könnte, wie das vor der Jahrhundertwende auf dem Eisenmarkt ausgesehen hat. Da könnte ich (Walterscheid-Müller) dann – was ich gerne tue – im Geiste ein Bild malen, wie es früher ausgesehen hat. Zum Schluß dann ein beliebter Ausspruch des Heimatkundlers: „Altes Lohmar, was ist nur von Dir geblieben.“

Nach Faßbenders Flurkarten- und Flurbuchrecherchen sind neben den Namen der Besitzer kleiner Parzellen und Baulichkeiten um den Platz im Eisermarkts-Garten für die zwei größten Wohngebäude von 1823 die Nummern 295 und 296 vermerkt. Besitzerin war eine Anna Maria Busbach zu Lohmar. Der seinerzeit ermittelte „reine steuerbare Ertrag“ waren nur 4 Reichstaler und 18 Silbergroschen. Eines dieser Wohnhäuser der „Klasse 6“ dürfte das heutige Haus Miebach, Haus-Nr. 20, sein.

Burghof der Ritter

„Die von Lohmar“ werden zum erstenmal urkundlich 1166 erwähnt. 1375 heißen die Edlen oder

Adeligen „Ritter von Lohmar“. 1489 wird das Geschlecht derer von Lohmar zum letzten Male ausdrücklich schriftlich genannt (W. Pape, Siedlungs- und Heimatgeschichte, 1983). Bei den 1746 schriftlich aufgeführten Höfen in Lohmar erscheinen u. a. der Widdenhof, der Backeshof, der Frohnhof, der Pützerhof, der Bachhof, das Korfer Gut, der Vogtshof, ein Steinhof, der Wolfshof, der Schmittenhof, ein Rengratsgut und eben der „Burghof“.

Ob es sich bei dem „Burghof“ um den Hof in der noch erhaltenen Wasserburg handelt oder um ein eigenständiges Anwesen, ist nicht verbürgt. Das freie oder Sattelgut am Isermarken ist 1746 nicht mehr aufgezählt. Warum dieses ehemalige Gut des Wymar van der Soltz als sogenannte frühe Wohnburg offenbar seine Bedeutung unter den Lohmarer Höfen verloren hatte, ist nicht bekundet. Auch ist bis heute nicht genau und zuverlässig urkundlich bekannt, wo die frühen Herren oder Ritter von Lohmar ihren Sitz hatten. Die Burg nahe der Agger kann ihr Sitz nicht gewesen sein, denn die wurde wahrscheinlich erst um 1350 erbaut, während die „von Lohmar“ erstmals schon 200 Jahre früher erwähnt wurden. Vielleicht war ihr Sitz der kirchennahe Frohnhof (Fron = Dienstbarkeit), der schon 1131 erwähnt wird. Der alte Frohnhof (LHBl 7/93) im Winkel zwischen Kirchstraße und Brückenstraße wurde vor einigen Jahrzehnten in einen Neubau integriert. Ob die von Lohmar auf einem „Burghof“ wohnten, der schon lange vor der heutigen Burg gebaut wurde und auch über eine frühere Eigenkirche verfügte, die also schon vor der heutigen katholischen Pfarrkirche bestand, ist uns schriftlich nicht überliefert, liegt aber durchaus im Bereich des damals anderenorts Verbürgten.

Anmerkung:

Die Begriffe Sattelgüter und Dienstreiter sind nach F. J. Burghardt im Wesentlichen im 14. bis 16. Jahrhundert gebräuchlich. Dahinein fallen auch die schon genannten Aufstellungen des Amtes Blankenberg von 1565 bis

1594, aber auch frühere und spätere Niederschriften, Urkunden und Überlieferungen. Burghardt listet in den Heimatblättern des RSK, Jahrbuch 1986/87, u. a. für die heutige Kommune Lohmar mehrere Sattelgüter oder ganz oder teilweise abgabefreie Höfe auf sowie deren Besitzer, die immer wieder, vor allem durch Erbschaft oder Heirat, wechseln. Dabei ist auffällig, daß eine Reihe von Familien in ganz verschiedenen Besitztümern gleichzeitig oder in zeitlichen Abständen auftauchen. Neben dem beschriebenen Sattelgut des Wimar von der Süiz im Iseren Marck zu Lohmar finden wir im 16. Jahrhundert auch das an der heutigen Bachstraße schräg gegenüber liegende Sattelgut Vogtshof des Rurich in der Warden (Rorich Henseler zu Warth). Er besitzt zur selben Zeit auch den freien Vogtshof zu Halberg. 1644 heißt er in Lohmar „Vogtshof der Rodenerben“, und in Halberg nennt man das Sattelgut auch „Thelenhof und Rodenhaus“. Der Henselerhof oder Goswinhof ist jedoch nicht der freie Hof des Rorich zu Warth. Gleichzeitig werden auch die Güter Scherpemich, Schnorrenberg und Löh eines Mevis zu Algert genannt. Die Ortslage von Schnorrenberg und Löh ist heute nicht mehr bekannt. Als Besitzernamen finden wir u. a. auch die Henseler, Rode, Preuner, von Plittersdorf, Lüninck und von Halberg. Dann ist in Weeg (Weegen) ein Rorich zu Wege genannt, die Kreitz, die Ley, die von der Schmitten, die zu Weeg und ein Anton Sternenberg, der als Dienstreiter in einer Schlacht gefallen ist. Für das freie Gut Winkel ist der Heinrich oder Henrich Worm zum „Hirtz“ in Siegburg genannt. Schon 1487 wird ein Johann Heumar von Geber beurkundet, der wohl ein Vorfahre von Johan Heumar zu Geber dem Älteren ist, dessen Sattelgut 1523 bis 1543 bekundet wird. Einen solchen Johan Heumar gibt es auch als den J. H. zur Heiden, Besitzer eines Gutes nördlich von Wahlscheid, also nicht von Heide bei Schreck/Birk. Für Grimprich (Grimberg) erscheinen u. a. ab 1565 der Walraf(v) Wießmans, ein Weesman, ein Roerich Wießman, Rorich Wißmann und ein Werner auf dem Attenberg. Die, die mit dem „live, perden und harnesche“ dienen, finden wir schließlich im Sprengel um Gut Honsbach in Kern (Kern), Holtzem, Holl, Holle, Holchen, in Strengbüchel, in Hasenberg und im „Vojelshoff“.

Einige der frühen Besitzernamen: Ley, van der Leyen, von Schelten, Korte von der Bach, Rode von der Schmitten, Cortenbach zu Naaf, Henseler, Vogell, Theißen, Rorigenn zum Kehrn und noch die Hermerodt. Die Diepenthal Genannten zu Rosael, darunter „der Elter“, der „ältere“ Wymar und ein „jüngerer“ Wimar hatten nach den Amt-Blankenberger Aufzeichnungen und anderen schriftlichen Überlieferungen im 16. und 17. Jahrhundert u. a. Sattelgutbesitz im heute ortsunbekannten „In der Himsten“ (Kirchspiel Uckerath) und in Wolperath, Radt bei Uckerath und Geistingen, sowie Mülldorf.